

Serious Money

Walking plutocratic London



Wenn eine Stadt sich schneller wandelt als ihre Bewohner, kommt es über kurz oder lang zu sozialen Verwerfungen. Diese Tatsache hat die englische Soziologin Caroline Knowles bewogen, London zu durchstreifen: zunächst, um diese Wandlungen

aufzuzeichnen, dann, um nach den Ursachen zu forschen, und schließlich, um die Treiber dieses Wandels zu treffen. Knowles machte dabei frappierende Feststellungen. Zum Beispiel: Es ist gar nicht leicht, handfeste Gründe für die Veränderung auszumachen. Sie liegen im immateriellen Bereich, in politischen Beschlüssen, Gesetzen, notariellen Akten, Kaufverträgen. Dahinter stecken einerseits Menschen, wie die Politiker der Regierungen seit Margaret Thatcher, die dem „Markt“ immer mehr Rechte gegeben haben. Andererseits zeigt Knowles aber auch, dass sich die Menschen hinter Institutionen verschanzen, deren Verflechtungen sich irgendwo zwischen der City of London, den Kanal-Inseln und den mit ihnen verbundenen Steuerparadiesen auflösen. Eine zweite Feststellung: Wo sich Gründe für den Wandel doch an Personen festmachen lassen, entziehen diese sich dem Zugriff. Kaum ein Anwalt oder Immobilienmakler, erst recht kein Käufer, Anleger, Investor, Banker wollte mit Knowles sprechen – zumindest nicht darüber, wie sie ihr Geld anlegen und dadurch den Wandel in der englischen Hauptstadt hervorbringen. Knowles trifft also nicht die alten und neuen Reichen, die Lords mit dem Grundbesitz in siebter Generation, die Popstars mit ihren Villen, die Hedgefondsmanager in ihren Bürotürmen, die Oligarchen in ihren Ressorts. Sie trifft deren gesprächiges „Personal“: Manager der Hausstiftung, Sicherheitsexperten, Interieur Designer und Architekten. Sie alle berichten allzu gern über Lifestyle und Strategie ihrer „Herrschaft“, solange sie anonym bleiben dürfen.

Bisweilen tendiert Knowles Bericht zum Klatsch, kriegt aber immer wieder die Kurve. Am stärksten wird das Buch, wo es die Folgen der Kapitalkonzentration in der Stadt beschreibt. Denn die Strategien, Vermögen durch Immobili-

lienanlage zu vermehren, wirken sich auf alle aus. Sie verknappen den Markt, sorgen für spekulativen Leerstand, treiben die Preise, wandeln Quartiersstrukturen, drängen Mieter auf die Straße. Es kommt einem der alte Spruch in den Kopf: „Wärst Du nicht reich, wär' ich nicht arm.“

Spannend ist auch, was die Soziologin über den Charakter der hier beschriebenen Elite schreibt. Die Akteure, die London umwälzen, sind ein überschaubares Grüppchen von klarem sozialem und geistigem Zuschnitt: weiß, männlich, machtorientiert, heteronormativ. Diskussionen um Gendergerechtigkeit, Diversität und Minderheiten spielen bei ihnen keine Rolle, die Elite kennt nur die eigenen Interessen. Es geht um Geld. Viel Geld. Und um Macht.

Wer London besucht, sollte dieses Buch gelesen haben. Denn es führt auf die richtige Spur, den überall sichtbaren Wandel richtig einzuordnen. Die Erkenntnisse aber reichen über London hinaus. Da die Anleger global agieren, sind auch andere Großstädte Terrain der Spekulation. Wir bräuchten ähnlich alerte Stadtfleaneure auch in Paris, Moskau und Berlin. Und die Ergebnisse müssten dringend in die Politik zurückgespielt werden. Damit endlich begriffen wird, dass Baukräne nicht notwendigerweise ein Zeichen für boomende Wirtschaft und funktionierenden Arbeitsmarkt sind, sondern Warnsignal für Kapitalballung, Verdrängung und Zerstörung: Vorboten einer gesellschaftlichen Erosion, die wir allenthalben spüren. **Christian Welzbacher**

Serious Money

Walking plutocratic London

Von Caroline Knowles

304 Seiten, Text Englisch, 20,99 Euro

Allen Lane, London 2022

ISBN 978-0-241-47092-3

Brussels Housing

Atlas of Residential Building Types

Ein wunderbares Buch! Gérald Ledent und Alessandro Porotto legen mit dem „Atlas of Residential Building Types“ eine faszinierende Analyse des Brüsseler Wohnungsbaus vor, eine Zeitspanne von rund 500 Jahren abdeckend. Schon der Einband macht die Bandbreite deutlich: Auf dem Titelbild stehen ganz unterschiedliche Gebäude auf schmalen Parzellen nebeneinander, was die sprunghafte Entwicklung der belgischen (und europäischen) Hauptstadt mit einem Blick deutlich

macht. Dabei kam der Bruch, wie vielerorts, nach dem Zweiten Weltkrieg. Bis 1914 dominierte das städtische, gereimte Haus von drei Fensterachsen – im Inneren im Verhältnis 2:1 geteilt – und drei in Längsrichtung hintereinander geschalteten Räumen das Brüsseler Stadtbild: ein Haus, ein Haushalt. Diese kontinuierliche Entwicklung und typologische Eindeutigkeit legen die Autoren – beide Architekten und Lehrende an der UCLouvain – im ersten Teil des Buches dar. Zwar wurden schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts andere



Wohn- und Stadtmodelle entwickelt, aber aufgrund der überwiegend an der Peripherie der Stadt verorteten Realisierung dieser Experimente konnten diese das Stadtbild bis zum Zweiten Weltkrieg nicht wesentlich beeinflussen. Erst danach

setzte dann die große typologische und architektonische Vielfalt ein, die Brüssel heute prägt: vom Wohnhochhaus bis zum für Wohnzwecke umgenutzten Industrieareal. Diese Phase wird im zweiten Teil des Buchs analysiert. Die jüngste Vergangenheit seit dem Jahrtausendwechsel steht dann im Fokus des dritten Abschnitts.

Der klare Aufbau des Buches und seine konsequente graphische Umsetzung machen die jeweiligen architektonischen Besonderheiten (und die ihnen zugrunde liegenden Phasen der Stadtentwicklung) schnell anschaulich. Nach einem die jeweilige Epoche analysierenden Text folgt eine großzügige Fotostrecke, die besonders typische oder auffällige Objekte der Brüsseler Wohnbaugeschichte präsentiert, danach dann die Analyse der Gebäude. Diese werden immer auf einer Doppelseite präsentiert, mit einem kleinen Foto und neu gezeichneten Plänen im Maßstab 1:500 und 1:100; dazu stehen kurze, aber präzise Erläuterungstexte, die die auch ins Interpretierende und Wertende reichende Einleitung ergänzen. Das große Hochformat des Buches (33cm x 24cm) trägt die inhaltliche Auseinandersetzung auf entscheidende Weise mit – man kann in den Plänen geradezu herumspazieren. Dennoch: Eine Taschenausgabe wäre trotzdem sinnvoll: „Brussels Housing“ eignete sich dann vortrefflich als Architekturführer vor Ort.

ub

Brussels Housing

Atlas of Residential Building Types

Von Gérald Ledent und Alessandro Porotto

352 Seiten mit zahlr. Abbildungen, Text Englisch, 72 Euro

Birkhäuser Verlag, Basel 2023

ISBN 978-3-0356-2550-9

Der Eingang der Moderne

Extravaganz und Understatement im europäischen Villenbau der 1920er und 30er Jahre



Es gibt miserable Bücher. Und dann gibt es noch dieses Buch von Viviane Taubert. Es ist aus einer kunstgeschichtlichen Dissertation hervorgegangen, die 2017 von der Universität Köln angenommen wurde. Zum Schutz der Autorin wä-

re es sicher besser gewesen, man hätte es bei einem Dissertationsdruck belasse. An dem Buch stimmt jedenfalls so gut wie gar nichts.

Der Titel „Der Eingang der Moderne“ führt schon in die Irre, denn es geht in dem Buch nicht um den Eingang an sich, sondern in erster Linie um zehn einzelne Eingänge. Diese stammen auch nicht allgemein aus der Epoche der Moderne, sondern ausschließlich aus der funktionalistischen Moderne. Häuser mit geneigtem Dach – die es in der Epoche der modernen Architektur bekanntlich durchaus gegeben hat, sogar in weitaus überwiegender Zahl – werden grundsätzlich nicht in Betracht gezogen. Der Untertitel „Extravaganz und Understatement im Europäischen Villenbau der 1920er und 1930 Jahre“ ist ebenfalls irreführend, denn es geht in dem Buch nur um Objekte aus West- und Mitteleuropa. Und wer eine Auseinandersetzung mit den Begriffen „Extravaganz“ und „Understatement“ erwartet, darf sich ebenfalls enttäuscht fühlen.

Selbst die Aufmachung des Buches hat etwas Mediokres. Außen tritt es als Hardcover in Hochglanz auf, innen zeigen sich die Abbildungen in grenzwertiger Reproduktionsqualität. Letzteres mag dem Budget geschuldet sein. Völlig unnötig ist jedenfalls das gekünstelte Layout, das ein Drittel jeder Seite weiß lässt und dafür Schriftgröße und Zeilenabstand so weit schrumpfen lässt, dass nicht mit Adleraugen ausgestattete Personen zur Lesebrille greifen müssen.

In der Einführung finden sich zahlreiche Verweise auf gerade in Mode befindliche Philosoph:inn:en: Hannah Arendt, Peter Sloterdijk, Bruno Latour und natürlich den unvermeidlichen Henri Lefebvre. Eine Philosophie oder Theorie des Eingangs ist das aber nicht einmal im Ansatz. Duktus und Begrifflichkeit dienen hier

vor allem der Distinktion und dazu, intellektuelle Tiefe vorzugaukeln. An handwerklicher Solidität fehlt es dagegen. Eine ordentliche Definition des Begriffs Eingang sucht man vergebens, ebenso wie eine Skizze zur Geschichte des Eingangs. Was man in der Einleitung aber vor allem vermisst, ist ein Ausblick auf irgendwelche Forschungsergebnisse. Wie im Weiteren festzustellen sein wird, gibt es dafür allerdings einen handfesten Grund.

Zur zeitlichen und stilistischen Eingrenzung der näher untersuchten Objekte die Autorin: „Die Arbeit beschränkt sich auf Gebäude der mitteleuropäischen Moderne, da hier ein kreatives Netzwerk nachvollziehbar ist.“ In anderen Epochen, Stilrichtungen und Regionen waren die Architekten also engstirnige Eigenbrötler? In die Auswahl kamen die größten Hits der Villenarchitektur der funktionalistischen Stilrichtung aus den genannten beiden Dekaden, in deren Glanz sich die Arbeit offensichtlich sonnen will: Maison La Roche und Villa Savoye (Paris) von Le Corbusier, Haus Lange und Esters als Doppelobjekt (Krefeld) sowie Haus Tugendhat (Brno) von Ludwig Mies van der Rohe, ferner die Villa Müller (Prag) von Adolf Loos. Die anderen fünf sind eher von der epigonalen Art, und es stellt sich die Frage, warum diese und nicht irgendwelche anderen? Oder weniger Objekte, oder mehr? Oder welche aus Süd- und Osteuropa? Methodenwissen zur (hier vorliegenden) empirischen Forschung offensichtlich gleich Null.

Zur Vorgehensweise noch einmal die Autorin: „Durch die Begehung der Kernobjekte konnte eine reproduzierende, das heißt phänomenologische, physische und intellektuelle Auseinandersetzung mit den Eingängen erfolgen.“ Die Beschreibung der ausgewählten Eingänge wirkt allerdings so, als wäre sie aus der Ferne anhand von Fotos erfolgt – jedenfalls bar jeden tieferen räumlichen Verständnisses. Diese Ausführungen sind meilenweit entfernt von der überwältigenden sinnlichen Erfahrung, die einige der behandelten Eingänge bereithalten. Ein Unterschied wie die Lektüre der Ausführungen des Papstes zur christlichen Ehe im Vergleich zu praktiziertem göttlichem Sex.

Das Hauptkapitel behauptet, eine „Phänomenologische Analyse“ zu sein. In ihm wird der Stoff

im Prinzip nur nach bestimmten Begriffen neu geordnet. Wie z.B. im Kapitel „Material“ und als Unterkapitel „Glas“, „Stein“, „Stahl“, „Holz“ usw., wobei diese Themen dann wieder anhand der einzelnen Objekte nacheinander in aller Langatmigkeit durchdekliniert werden. Das einzige halbwegs interessante und originelle Kapitel ist das über die Rolle des Wassers in den Eingängen. Während die nähere Untersuchung des jeweiligen Gegenstandes auf Grund der stiefmütterlich behandelten Beziehungen der Themen untereinander und Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Stichpunkten weitgehend an der Oberfläche bleibt, bildet das völlige Fehlen einer nennenswerten Auswertung und Synthese das größte Defizit der vorliegenden Arbeit. Der Neuigkeitswert, ein zentrales Kriterium bei wissenschaftlichen Untersuchungen, hält sich deshalb in ganz engen Grenzen.

Schließlich möchte man meinen, dass wenigstens der wissenschaftliche Apparat in Ordnung wäre. Ein Blick in die Literaturangaben zeigt, dass dem nicht so ist. Offensichtlich sind dort nämlich Veröffentlichungen in Sammelbänden generell falsch nachgewiesen. So etwas darf einfach nicht passieren.

Alles in allem ein Musterbeispiel für die interdisziplinäre Besoffenheit der letzten Dekaden, dahingehend, dass ein Fach auf den Gegenstand einer Nachbardisziplin übergreift, ohne über deren ausgefeilte Methodik zu verfügen. Das heißt, dass hier begriffliches Denken auf Objekte trifft, die in erster Linie ein räumliches Denken erfordern würden. Zusammen genommen ein albernes und für Architekten auf jeden Fall überflüssiges Buch. **Victoria Gössel**

Der Eingang der Moderne

Extravaganz und Understatement im europäischen Villenbau der 1920er und 30er Jahre

Von Viviane Taubert

256 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 49 Euro

Dietrich Reimer Verlag, Berlin 2022

ISBN 978-3-496-01637-3
